

Plädoyer gegen Weicheier



«**Mein Vater hat Eier**», las ich vor kurzem im «Blick». Schön, dachte ich, es gibt also noch Söhne, die stolz auf ihre Väter sind. Denn zitiert war der Filius von Oskar Freysinger, der seinen Paterfamilias als Papabile in die Arena der Bundesratskandidaten führte. Was dem Vater nicht unangenehm zu sein schien. Jedenfalls weiss er schon heute, welches Departement er übernehme.

Was aus den Ambitionen des Sohnes für seinen Vater auch werden mag: Tatsache ist, dass es heutzutage mehr Politiker gibt, die «Eier» für sich reklamieren, als solche, die sich eingestehen, dass sie keine haben. Wobei mich meine Erfahrung lehrt: Nicht alle, die meinen, sie seien Herr im Hof, können ihren Führungsanspruch einlösen, wenn es brennt im Hühnerstall.

Was zu beweisen war: Gockeln und gackern ist das eine, seckeln und ackern das andere. Das kann ich als Bauerntochter, die im zarten Alter von etwas mehr als 20 Jahren Haus und Hof übernehmen musste, guten Gewissens behaupten.

Überhaupt: Es fällt mir auf, dass die «Verweicheierung» in unserer Gesellschaft fortschreitet. Nicht nur unter den Politikern, die den Schnabel gern weit aufreissen, aber unglaublich pikiert reagieren, wenn ihnen einmal jemand aufs Hühnerauge tritt. Da jaulen sie dann fürchterlich auf und finden, es sei ihnen grausames Unrecht widerfahren.

Nein, auch auf anderen Feldern sind die Nehmerqualitäten nicht sonderlich ausgeprägt. Ein von mir geschätzter Wanderjournalist schrieb unlängst über eine Tour vom Brünig aufs Briener Rothorn, deren von ihm beschriebenen schauerlichen Abgründe mir trotz intensiver Suche schlicht und einfach verborgen blieben – auch wenn die Wanderung erstklassige Ausblicke beschert.

Nun, wir leben offenbar in einer Zeit, die von subjektiven Superscheiteln und objektiven Normalverteilungen geprägt ist – umgekehrt proportionales Empfinden sozusagen.

Ein Mechanismus, der mediale Eintagsfliegen beflügelt, darüber hinaus aber eher Tiefflug zur Folge hat.

In Bezug auf Freysingers «Eier» heisst das: Toll, dass ihn sein Sohn als Bundesrat in spe sieht. Und er sich auch. Werden muss er es gleichwohl nicht. Gut so. Dafür gehe ich jetzt in den Hühnerstall und hole mir mein Frühstücksei. Frei von Ambitionen, dafür mit Appetit auf mehr Leben ohne gockelnde Gackerer. Schönen Sonntag!

Susanne Hochuli

ist Regierungsrätin der Grünen im Kanton Aargau